©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Kritische Bemerkungen zu einigen Pflanzen von Plothen und dem Heinrichstein.

Von J. Bornmüller, Weimar.

I. Subularia aquatica L.

Der Umstand, daß *Subularia aquatica L.*, diese kleine, allerdings leicht zu übersehende Crucifere, die wir aus der Flora Thüringens nur von dem Plothener Seengebiet angeführt finden, in neuerer Zeit und zwar trotz eifrigster Nachforschungen nicht wieder beobachtet wurde, ferner daß Belegstücke von dieser Fundstelle selbst in den ältesten Herbarien (z. B. Berlin, Weimar) nicht anzutreffen sind, berechtigt uns, das Indigenat dieser Pflanze für Thüringen überhaupt in Frage zu stellen, zumal Gründe vorliegen, die eine Verwechslung mit einer bei Plothen sehr häufigen, in der Tracht einer *Subularia* nicht unähnlichen Pflanze als höchst wahrscheinlich erkennen lassen.

Die Entdeckungsgeschichte der *Subularia* in Thüringen ist klar aus den Florenwerken der fünfziger Jahre vorigen Jahrhunderts ersichtlich.

Die erste Angabe über das Vorkommen in Thüringen bringt Schönheit in seinem „Taschenbuch der Flora von Thüringen" (S. 45) vom Jahre 1850, der sie „bei Erkmannsdorf, Crispendorf und Plothen, ohnweit Schleiz" anführt. Schönheit ist ohne Zweifel *Subularia*, z. B. aus der Flora von Erlangen (mit dem vielgenannten Standort Bischofsweyer), von wo sie Koch in seiner Synopsis (Editio II, 1843, p. 73) verzeichnet, gut bekannt gewesen; er beschreibt sie im Taschenbuch als „klein, ohne Blüten und Frucht, einer zarten Binse ähnlich, nicht leicht über 1—2″ hohes Pflänzchen mit pfriemlichen Blättern und armblütigen Trauben; Blüten sich nur außerhalb des Wassers öffnend, weiß." Sein Gewährsmann, den er dafür (5) angibt, ist Apotheker Hoë aus Könitz. Ob Schönheit von Hoë Plothener Exemplare erhalten oder überhaupt angesehen hat, ist nicht ersichtlich, und leider ist weder der Verbleib des Herbars Hoës zu ermitteln gewesen (Rothmaler, mündlich), noch ist ja Schönheits wertvolles Herbar, das darüber Aufschluß geben könnte, der Nachwelt erhalten geblieben; es fiel bald nach Schönheits Tod einer Feuersbrunst zum Opfer.[1]) Jedenfalls ist vor dem Jahre 1850 *Subularia* aus Thüringen nicht bekannt gewesen, denn im Jahre 1849 erschien Garckes Flora von Nord- und Mitteldeutschland, wo das gewiß Aufsehen erregende Vorkommen der *Subularia* in Thüringen Beachtung gefunden

[1]) Nach Oskar Schmidt (Weimar), einem Enkel Schönheits, mündlich.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

hätte. Erst später kehrt die Schönheitsche Fundangabe in allen Floren — bis auf die neuste Zeit — immer im gleichem Wortlaut (!) wieder, aber nirgends mit einem Zusatz, aus dem sich erkennen ließe, daß die Pflanze — innerhalb der nunmehr 80 Jahre — ebenda oder an einer anderen Örtlichkeit des Plothener Seengebiets beobachtet worden wäre.

Alles fußt auf dem Zeugnis des einzigen Sammlers Hoë, der ja sicherlich ein ganz vorzüglicher Kenner seines Gebietes war und den Schönheit in sehr vielen Fällen zitiert, ich brauche nur auf die Arten *Elatine, Ledum palustre, Utricularia intermedia, Listera cordata* usw. hinzuweisen, die Schönheit aufgenommen hat und von denen so manche Seltenheit seitdem nicht wieder gefunden sein mag. Daß diesem Hoë in damaliger Zeit auch ein Lapsus, eine Falschbestimmung, die er Schönheit übermittelte, unterlaufen sein kann, ist gewiß verzeihlich. Bezüglich *Subularia* ist das fast mit Sicherheit anzunehmen.

Schönheit selbst scheint das floristisch so eigenartige Seengebiet von Plothen niemals betreten zu haben, wenigstens nicht vor dem Erscheinen seines Taschenbuchs, er hätte sonst manche Dinge, die bei Plothen in Massenvegetation auftreten, von dort nicht unerwähnt lassen können, darunter sehr ansehnliche Typen wie z. B. *Thysselinum palustre* oder *Lysimachia thyrsiflora,* die nicht zu übersehen sind und welch letztere er allein aus dem nordöstlichen Grenzgebiet Thüringens anzugeben weiß. Und ebendazu gehört auch *Litorella lacustris* (richtiger *L. uniflora [L.] Aschers.),* die Schönheit nur aus der Umgebung von Ilmenau („großer Teich") als einzigem Vorkommen in Thüringen verzeichnet, während doch diese zierliche Plantaginee im Plothener Gebiet an mehreren der großen Teiche in dichten, geschlossenen Rasen weithin die Uferbänke besiedelt und an seichten Stellen auch unter Wasser ein eigenartiges Vegetationsbild, lebhaft an Isoetes erinnernd, darstellt. Bei dem massenhaften Vorkommen ist es als ganz ausgeschlossen zu betrachten, daß diese *Litorella* erst in neuerer Zeit dort aufgetreten sei. Ist es dann denkbar, daß Hoë diese Pflanze dort nicht bemerkt haben sollte? Daß er vielmehr diese Pflanze, — namentlich wenn er Exemplare, die unter Wasser wuchsen und die nur geschlossene Blüten zeigten, aufgenommen hat — als *Subularia* bestimmt hat oder haben mag, ist nur allzu wahrscheinlich, ja des Rätsels einzige Lösung!

Auch in Kochs Hände scheint s. Zt. kein Belegexemplar der Thüringer *„Subularia"* gelangt zu sein, oder der Verfasser der Sy-

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

nopsis blieb dieser Fundangabe gegenüber skeptisch, da ja in der Editio III vom Jahre 1857 ein Vorkommen in Thüringen ungenannt bleibt. Erst in der Hallier-Wohlfahrtschen Ausgabe der Synopsis (I, 134) des Jahres 1892 finden wir die drei Plätze des Plothener Gebietes wortgetreu angeführt, denen als neue, allerdings ebenfalls nicht zu trauende Fundstelle beigefügt ist „in Thüringen angeblich bei Saalfeld". Vielleicht lassen sich alle diese Zweifel doch noch beheben, sei es, daß man in dem ja so weit ausgedehnten Seengebiete die Pflanze noch entdeckt, oder daß sich in irgend einem alten Herbar einwandfreie Belege bezüglich Herkunft aufstöbern ließen, so daß die alte Schönheitsche Angabe des Jahres 1850 zu recht bestehen bleiben könnte.[1])

Nachträglich ist noch Walther Otto Müllers „Flora der Reußischen Länder" (Gera und Leipzig) vom Jahre 1863 kurz zu erwähnen. Wir wollen dieser Lokalflora, die also bald nach Schönheits „Taschenbuch d. Fl. v. Thüringen" (1850) erschien, gewiße Verdienste nicht absprechen, auch wenn das Werkchen ganz offensichtlich fehlerhafte Angaben (Falschbestimmungen) enthält. Was die *Subularia* betrifft, so kopiert Müller die Hoë-Schönheitschen Angaben, ohne als Lokalflorist dazu die geringste Bemerkung eigener Beobachtung machen zu können. Und ebenso wie bei Schönheit verhält es sich auch mit *Lysimachia*, *Thysselinum* und *Litorella*, die W. O. Müller ebenso wenig von dort kannte.

II. Carex cyperoides L. und Cyperus fuscus L.

Carex cyperoides tritt bei Plothen, namentlich auf trocken gelegten Teichen oft in ungeheuren Mengen auf, in Reinbeständen oft weite Strecken grünfärbend. Unbegreiflicherweise finden wir aber diese Segge in W. O. Müllers „Flora der Reußischen Länder (1863)" überhaupt nicht angeführt, obwohl sie schon in Schönheits Taschenb.

[1]) Eine im Hochsommer des Jahres 1922 gemeinsam mit Dr. O. Schwarz nach Plothen unternommene „*Subularia*-Exkursion" hatte zum Ergebnis, daß zwar alles Suchen nach *Subularia* vergeblich war, daß sich aber unter den von Schwarz mitgenommenen Exemplaren der *Litorella* ein einziges Exemplar einer *Isoetes* vorfand, das leider erst tags darauf als solche bemerkt wurde und sich noch dazu als die seltenere *I. echinospora* herausstellte. Diese für Thüringen neue Art liegt bis jetzt nur in einem Exemplar (im Herbar Schwarz) vor. Alles Fahnden nach weiteren Exemplaren — die Fundstelle liegt an der Südostecke des Pörmitzer Teiches — ist bisher (meist des hohen Wasserstandes wegen) ergebnislos verlaufen. Übrigens teilt auch Dr. Schwarz die Ansicht, daß die Angabe bezüglich *Subularia* von Plothen nur auf einer Konfusion mit *Litorella* beruhe.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

d. Fl. Thür. (1850) als „häufig bei Plothen" nach Angabe Hoës verzeichnet ist. Es liegt also der Verdacht nahe, daß W. O. Müller ein grober Irrtum in der Bestimmung unterlaufen ist, d. h. daß er (S. 227) die Pflanze als *Cyperus flavescens* oder *C. fuscus* gedeutet hat, die er beide von Plothen angibt. Es sei damit keineswegs behauptet, daß etwa *C. flavescens* der Flora von Plothen fehle; sie ist aber dort, wie im ganzen Gebiet, sicherlich nicht allgemein verbreitet, und weder uns noch Haußknecht oder Koch ist sie dort begegnet. Andererseits konnte dem Verfasser eines so engumgrenzten Florengebietes jene Pflanze, die, wie der Name sagt, einem *Cyperus* weit ähnlicher sieht als irgendeiner *Carex*-Art, doch unmöglich entgangen sein! Es kommt hinzu, daß Müller von Plothen auch den ähnlichen annuellen *C. fuscus* anführt, der wiederum einem Schönheit, bezw. seinem Gewährsmann Hoë, von dort unbekannt gewesen ist, d. h. im „Taschenbuch" von dort nicht zitiert wird. Belegexemplare auch dieser Art sind im Herbarium Haußknechts von Plothen nicht vorhanden. Es wäre somit wünschenswert, daß die Müllersche Angabe betr. *C. fuscus* bei Plothen eine Bestätigung erführe.

III. Galium Schultesii Vest.

In typischer Form massenhaft in trockenen Nadelwäldern am Heinrichstein; doch sind die an den schattigen Nordhängen auftretenden Individuen von *G. silvaticum* oft kaum zu unterscheiden, da an vielen Exemplaren die dem *G. Schultesii Vest* zugeschriebenen Merkmale — Grundachse Ausläufer treibend, vierkantiger Stengel, größere Blüten, länger zugespitzte Kronenzipfel, schmale, mit Stachelspitze versehene Blätter — nicht immer stichhaltig sind. Gibt es doch auch von *G. silvaticum L.* eine Form *longifolium Opiz,* die sehr schmale Blätter besitzt. Jedenfalls tut Vollmann (Fl. v. Bayern, S. 691) gut, im Gegensatz zu anderen Autoren (wie z. B. Nyman, Consp. Fl. Eur.) *G. Schultesii* nur als eine Unterart des *G. silvaticum* anzusprechen. Auch G. Beck betont in seiner Fl. von Nieder-Österreich (S. 1125), daß *G. Schultesii* von *G. silvaticum f. longifolium* nur durch die etwas vierkantigen Stengel und länger zugespitzten Kronenzipfel verschieden sei. Aus Thüringen kennen wir diese mehr den östlicheren Gebieten eigene Unterart zunächst aus der Flora von Ziegenrück (Neidenberga und Leuterberg, hier gesammelt im Jahre 1898 von Koch, Meiningen). Dann ist sie schön ausgeprägt im angrenzenden Bayern von Kronach bekannt, von wo im Herbar Haußknecht Zabelsche Gartenexemplare vorliegen, die freilich beweisen, wie überraschend

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

formbeständig sich diese Pflanze in der Kultur verhält, so daß wir ihr eine gewiße systematische Selbständigkeit, wenn auch geringen Wertes nicht absprechen können.[1])

IV. Thesium pratense Ehrh.

Auf das weitere Vorkommen dieser Art und des ähnlichen *Th. alpinum* ist im Gebiet des oberen Saaletals zu achten. *Th. pratense* tritt auf Bergwiesen zwischen Lobenstein und Heinrichstein nur sehr vereinzelt auf, z. B. auch auf der moorigen Wiese vor „Grüner Affe"; ebenso bei Plothen an der Finkenmühle (Wiesensaum am Westrand des Teiches im Jahre 1923, aber 1930 vergeblich danach gesucht). — *Th. alpinum* findet sich im Gebiet ebenfalls nur selten. Müller (Flora der Reußischen Länder, 1852) gibt es von „Burgk (Schiefer)" an. Haußknecht sammelte es in einwandfreien Exemplaren am „Stadtberg bei Saalburg auf Brecciefels" im Jahre 1881, und ein weiterer Beleg aus dem Bereich der oberen Saale liegt im Herbar Haußknecht, gesammelt im Jahre 1895 von Koch (Meiningen), vor: „zwischen Saalburg und dem Großen Bleiloch."

V. Aconitum variegatum L.

Alle Exemplare vom Fuße des Heinrichstein gehören meines Erachtens der Unterart *A. gracile (Rchb.) Gayer* an, während typisches *A. variegatum L.* — mit klaffendem, übergeneigtem Helme, d. h. derart, daß über dem vorspringenden Schnabel eine halbkreisförmige Ausbuchtung entsteht, vergl. Reichenbach Icon. No. 4682, — daselbst nicht vertreten ist. Letzteres findet sich aus Thüringen im Herbar Haußknecht überhaupt nicht vor, denn alle Standortsbelege dieser Bezeichnung zählen zu *gracile*. Wohl aber sieht man am Heinrichstein zwischen *gracile* recht häufig jene interessante, sehr großblumige Form, die Reichenbach unter No. 4682 als *macranthum Rchb.* abbildet, gekennzeichnet durch sehr große Blüten mit völlig geschlossenem, sehr hohem bis zur Spitze gleichbreitem Helm, dessen kurzer Schnabel nach unten gerichtet ist, so daß sowohl Rücken wie Vorderlinie ohne Buchtung parallel verlaufen. Die Grundlinie (von der Spitze des Schnabels zum Grund) ist dabei wie bei der Unterart *A. Judenbergense Rchb.* nur ganz schwach ausgebuchtet, während diese Linie bei typischem *A. variegatum* in weitem Bogen verläuft, so daß das Helmblatt nach unten stielartig verschmälert erscheint. Die Unterart

[1]) Die Exemplare von der Wartburg und vom Schwarzatal (Mitt. Thür. Bot. Ver., 1925, Hft. 36, S. 30) sind ebenfalls nicht ganz typisch.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

gracile nimmt zwischen diesen Extremen eine Mittelstellung ein (über dem vorspringenden Schnabel nur schwache Ausbuchtung, Helm offen, nach unten nicht stielartig verschmälert). Auch die Pflanze der Rhön gehört der Unterart *gracile* an. Typisches *A. variegatum L.* liegt im Herbar Haußknecht zunächst nur aus Thüringen angrenzenden Gebieten vor und zwar aus Franken, gesammelt im „Kapitelwald zwischen Schweinfurt und Schwebheim" im Jahre 1896 von Koch (Meiningen). Der Umstand, daß typisches *A. variegatum L.*, also unsere Form der Gärten, am Heinrichstein fehlt, spricht dafür, daß die Pflanze hier in der Tat heimisch, also nicht etwa eingeschleppt und verwildert ist.

VI. Über Orobanche alsatica Kirschleger und deren Varietät β. Libanotidis (Rupr.) G. Beck.

Haußknecht hat (nach Mitteil. d. Bot. Ver. für Gesamt-Thüringen [Geogr. Ges. Jena] Bd. VIII, S. 29), auf der Hörnerkuppe (zwischen Allendorf und Albungen in Hessen) zwei Orobanchen, *O. Bartlingii Griseb.* und *O. apiculata Wallr.*, beide auf *Libanotis montana*" wachsend, gesammelt, die sich nach G. Becks Nachprüfung aber beide nur als ein und dieselbe, *O. Bartlingii Griseb.* herausstellten. Die Fundstelle ist sogar der klassische Standort der *O. Bartlingii*, die der Autor in seinem bekannten, allerdings nur wenigen Floristen Thüringens zugänglichen Werke „Spicilegium Florae rumelicae et bithynicae" vol. II p. 57—58 (1844) in einer Fußnote zu seiner *O. leucantha Griseb.* sehr ausführlich mit folgender Standortsangabe beschreibt: „Habitat in fruticetis Hassiae inferioris pr. Allndorf (auctore Bartl. parasit. in *Libanotide):* quo loco consociata est cum *O. apiculata Wallr.* . . ." In G. Becks Monographie der Gattung *Orobanche* finden wir den Namen *O. Bartlingii* nur unter den Synonymen der gegen Osten bis Rußland und Sibirien weitverbreiteten aber als eigene Spezies nicht aufrecht zu erhaltenden *O. Libanotidis Rupr.* angeführt, welch letztere sich von dem in Deutschland ebenfalls sehr seltenen Typus lediglich dadurch unterscheidet, daß die Korolla wesentlich kleiner (12—17, nicht 20—22 mm) und am Rücken weniger gekrümmt ist. Als Nährpflanzen dieser Varietät werden *Libanotis, Pimpinella, Angelica*, und für *O. alsatica* vorherrschend *Peucedanum Cervaria* — daher in vielen Floren häufig das jüngere Synonym *„O. Cervariae Suard"* (1843) gebräuchlich —, ferner *P. alsatica* (Wien) und ebenfalls *Libanotis montana* genannt. Angaben wie *Medicago sativa* und *Coronilla varia* (Garcke, Fl. v. Deutschl. Aufl. 29, S. 660; 1908) sind zu streichen.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Dieser Varietät *β. Libanotidis*[1]) gehört nun auch jene Pflanze an, die auf gemeinsamer Exkursion am 29. September d. Js. von Grebe am Heinrichstein in mehreren Individuen gefunden wurde. Unter ihnen trug ein sehr kleiner Stengel noch die charakteristischen etwas amethyst-farbig angehauchten Blüten, die zunächst ein unverzweigtes Exemplar einer *O. (Phelipaea) ramosa* vortäuschten. Die anderen Stengel, etwa 20 cm hoch, sind aber ebenfalls kleinblütig. Die Nährpflanze ist einwandfrei *Libanotis*. Die Fundstelle liegt unmittelbar oberhalb der Aussichtskanzel unweit der Hütte, wo *Libanotis* zahlreich auftritt. Es ist dies wohl die gleiche Stelle, von wo sie Martin in „Geograph. Bausteine" Heft 17, Südost-Thüringen" als *O. Cervariae* angibt.

Diese Exemplare stimmen genau mit den Haußknechtschen Stücken von der Hörnerkuppe überein und zwar auch in dem lockeren Blütenstand, den G. Beck für var. *β. Libanotidis* allerdings nicht erwähnt, und der somit von der Stammart — mit gedrängtem ziemlich kurzen Blütenstand — etwas abweicht. Jedenfalls ist auf das Vorkommen dieses Schmarotzers auf *Libanotis* noch sehr zu achten. Intensiveres Forschen danach läßt mit Bestimmtheit erwarten, daß er in Thüringen weiter verbreitet, aber bisher nur übersehen ist, zumal er, zwischen den Stengeln und großen Blättern der üppig wachsenden Dolde versteckt, sich nicht so leicht bemerkbar macht. — So war auch bereits der erste Versuch, andere *Libanotis*-Plätze daraufhin zu revidieren, von bestem Erfolg gekrönt, und dies sogar in der nächsten Umgebung von Weimar. Am 6. Oktober fand ich im Hengstbachtal bei Hetschburg — unmittelbar über dem Weg, den man im Laufe von 35 Jahren unendlich oft begangen hat — das erste, und wenige Tage darauf ein zweites ebenfalls fußhohes Exemplar. Ferner gelang es unserm Mitglied Diersch bei einer gründlichen Nachlese, den trockenen Stengel eines dritten Exemplares noch aufzustöbern. Auch in letzterem Falle dokumentiert die Nährpflanze die Identität mit *β. Libanotidis*, zumal die neuerdings „unter Legefeld" (Erfurth, Fl. v. Weimar, 1882, S. 234) nicht wieder beobachtete „*O. caryophyllacea Sm.*"

---

[1]) Es ist nicht verständlich, warum G. Beck dem Namen ***O. Libanotidis*** vom Jahre 1845 den Vorzug gegeben hat gegenüber dem um ein Jahr älteren ***O. Bartlingii Griseb.***, der a. a. O. doch mit ausführlicher Diagnose veröffentlicht worden ist. Nach den Wiener Nomenklaturregeln kann der Name *β. **Libanotidis*** im Range einer Varietät nunmehr nicht abgeändert werden! Wer es aber für richtig findet, in dieser Pflanze eine eigene Art zu erblicken, wird dafür den Namen ***O. Bartlingii Griseb.*** (1844) gelten lassen müssen. Abgebildet finden wir beide Formen (als Arten) in Reichenb. Icon. Tafel 212 und 172.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

ebensowenig in Frage kommt, wie *O. lutea Baumg. (= O. rubens Wallr.)*, die wir zunächst vom Rosenberg (am Fuße desselben, nahe der Ilm auf *Medicago;* Bornm.) und von Gutendorf (hier *var. pallens Al. Br.* „Blüten hell-lederfarben", auf *Lotus corniculatus;* 26. Juni 1908 leg. Torges) im Gebiet kennen.

Der Typus, *O. alsatica,* ist in Thüringen nur selten beobachtet worden. Im Herbar liegt ein dürftiges Exemplar gesammelt 17. Juni 1877 bei Liebenstein, stammend aus dem Herbar Leimbachs (Tauschverein) ohne Angabe des Sammlers und der Nährpflanze. Dies etwas fragwürdige Vorkommen bedarf standortlich einer Bestätigung. Dagegen ist die Art in sehr schönen Exemplaren vom Großen Seeberg bei Gotha vertreten, hier an den südlichen Abhängen auf *Peucedanum Cervaria* 7. Juli 1896 von dem in seinen Standortsangaben sehr gewissenhaften Zabel (Gotha) entdeckt. Ebenda begegnete uns vor Jahren, aber am Ostfuße des Bergzuges *O. lutea* schmarotzend auf *Medicago.* — Nahe der Grenze Thüringens ist *O. alsatica* dann vom Wurmberg bei Münnerstedt und im „Büschle bei Poppenlauer" in Unterfranken von Koch (Meiningen) nachgewiesen (Juli 1900), von wo sehr reiches Material im Herbar Haußknecht aufbewahrt liegt. Als Nährpflanze ist auch hier *Peucedanum Cervariae* bezeichnet. G. Beck (Monogr. S. 177) wußte aus Thüringen übrigens keine Standorte anzugeben.

Was die eingangs erwähnte, d. h. echte *O. apiculata Wallr.* angeht (in Sched. criticae de plantis Florae Halensis p. 310; a. 1822), beschrieben nach Exemplaren, die im Garten des Schuldirektors Wilhelm in Roßleben auf *„Pelargonium graveolens"* wachsend angetroffen wurden, so stellte sich dieselbe als nichts anderes als *O. minor Sut.* heraus. Der Name hat also ganz zu fallen. Andere von Wallroth an gleicher Stelle aus Thüringen als neue Arten beschriebene Orobanchen — nicht weniger als fünf an Zahl! — haben ebenfalls nicht Anerkennung gefunden und mußten älteren Bezeichnungen weichen. Nur der Name *O. rubens* fand bis in die neuste Zeit Beachtung, erwies sich aber doch als synonym mit *O. lutea Baumg.* Wallroth kannte die Art von Bibra, Auleben, Sondershausen.

Ferner ergab sich

O. sparsiflora Wallr. (nebst *var. β. pauciflora)* von Hügeln „inter Bottendorf et Schweinsroda" als *O. alba Steph. (= O. Epithymum DC.);* vergl. G. Beck Monogr. p. 209.

O. nudiflora Wallr. entpuppte sich ebenfalls als *O. minor Sut.* Als Wirtpflanze gibt Wallroth *Prunus spinosa* an, so beobachtet am

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Schachtberg bei Roßleben; indessen bezweifelt der Monograph die Richtigkeit dieser Angabe und führt unter den bisher für *O. minor* festgestellten Nährpflanzen *Prunus* überhaupt nicht mit an. — G. Beck Monogr. p. 251.

O. comosa Wallr., die der Autor von der Steinklippe (Steinklebe) auf *Genista tinctoria L.* antraf, erkannte G. Beck (Monogr. p. 129) als *O. (Phelipaea) arenaria Borkhsn.*, und

O. micrantha Wallr. aus der Flora von Jena (Rupp, Fl. Jenens., 1726, p. 192) wurde zu *O. (Phelipaea) ramosa L.* — Beck l. c. p. 88. — Rupp beschreibt die Pflanze (p. 192) als O. ramosa, floribus caeruleis C. B. P. 88. Inter cannabim in arvis v. g. bey Wöllnitz im großen Paradieß, floret Julio et Augusto. Thuringiae aliqui agricolae Hanfmännchen vocant; Floribus quandoque purpureis nec non albis variat."

Unter den sonst noch von Wallroth ebenda erwähnten Orobanchen hat für *O. caryophyllacea Sw.* der ältere Name *O. vulgaris Poir.* einzutreten (vergl. Vollmann, Fl. v. Bayern; desgl. Schack, Flora der Gefäßpflanzen von Coburg und Umgebung).

Zwei Uredineen, neu für Thüringen.

Von J. Bornmüller, Weimar.

I. Die Scharlach-Krankheit der Mahonia.

In einem erst vor zwei Jahren aus der Feder unseres Mitglieds Herrn Oberregierungsrat Dr. Poeverlein in „Annales mycologici" (vol. XXVII, No. 3—4; 1929) erschienenen Aufsatze „Uropyxis, eine für Europa neue Uredineen-Gattung", der das plötzliche Auftreten eines in Amerika beheimateten Rostpilzes an *Mahonia Aquifolium Nutt.* unserer Gärten behandelt, wird nicht nur der systematische Teil mit Angabe der wichtigsten Literatur in Kürze berücksichtigt, sondern auch darauf hingewiesen, welche Gefahren unserm seines dunkelgrünen glänzenden Laubes wegen so beliebten immergrünen und dabei völlig winterharten Zierstrauche durch diesen Schädling drohen, und daß es erforderlich ist, rechtzeitig Mittel zu ergreifen, dem vorzubeugen.

Zum erstenmal in Deutschland gesichtet wurde der Pilz, der den stolzen Namen *Uropyxis mirabilissima (Perk) P. Magnus (= U. sanguinea [Perk] Arthur)* führt, im Winter 1928—29 in Rostock und Wismar. Im gleichen Jahre bemerkte ihn Poeverlein in der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: NF_40

Autor(en)/Author(s): Bornmüller Joseph Friedrich Nicolaus

Artikel/Article: Kritische Bemerkungen zu einigen Pflanzen von Plothen und dem Heinrichstein. 66-74